

# Das Waldviertel

Blätter für Heimat- und Volkskunde des niederösterreichischen Waldviertels.

In Verbindung mit dem Verein für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien und Oesterreichischen Burgenverein / Oeffentliches Organ des Stadt-Museums Drosendorf, der Krahulek-Gesellschaft Eggenburg, der Heimatmuseen in Gmünd, Horn, Krems, Langenlois, Raabs a. d. Thaya, Spitz a. d. Donau, Waidhofen a. d. Thaya und des Museums der Stadt Zwettl.

Erscheint sechswöchentlich. Erscheinungstage: 15. Jänner, 1. März, 15. April, 1. Juni, 15. Juli, 1. September, 15. Oktober, 1. Dezember l. J.

Schriftleitung, Verwaltung und Anzeigenannahme: Waidhofen an der Thaya, Kirchenplatz, Niederösterreich.

Jahresbezugspreis 1934: Für Oesterreich ganzjährig S 3.50, halbjährig S 2.— (Einzelheft 50 g), im Auslandsversand um S 1.— für Portozeiten mehr.

Die Abmeldung vom Bezuge kann nur im Monate Dezember jedes Jahres erfolgen.  
Oesterreichisches Postsparkassenkonto D-6173.

---

1. Jahrg.

15. Oktober 1934

Folge 1

---

## Inhalt:

Der Markt Ottenschlag und seine Umwelt. Von Dr. Franz Glassner, Kzenbrugg.

Berödete Orte in der Umgebung von Weitersfeld. Von Pfarrer Franz Fisinger, Weitersfeld.

Die Karner im Bezirk Zwettl. Von Franz Kapolter, Wien.

Grenzheiraten: Zlabings und Waldviertel (1650 bis 1798). Von Prof. Dr. Theodor Deimel, Zlabings.

Auswanderer aus dem Waldviertel. Von Rektor Anton Gutmandlberger, Wien-Steinhof.

Der Weinbau in Spitz an der Donau. Von Lehrer Franz Lehner, Spitz an der Donau.

## Bilder:

Groß-Göttfritz: Karner. — Zwettl: Karner. — Friedersbach: Karner. — Groß-Globnitz: Karner. Untergeschoß und Obergeschoß. Rippenprofil.

---

Für Beiträge, die ohne Vorbehalt eingesandt wurden, ist redaktionelle Aenderung vorbehalten. Unverlangt einlangende Manuskripte müssen, wenn hiefür Honorar verlangt wird, mit entsprechendem Hinweis versehen sein. Rücksendung erfolgt nur bei Rückporto. Beiträge, die auch in anderen Zeitungen erscheinen, werden nicht honoriert und müssen den Vermerk „frei“ tragen. Genaue Anschriften, deutlich schreiben!

---

Heimat- und volkscundliche Beiträge über unsere Waldviertler Heimat sind sehr erwünscht, desgleichen solche über das Wirtschaftsleben und die kulturellen Bestrebungen des Waldviertels; und ergeht an alle Heimatgenossen, die sich in dieser Richtung betätigen, die Einladung zur Mitarbeit. Den Verschönerungs-, Museal-, Volksbildungsvereinen, Fremdenverkehrsverbänden, den heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaften der Bezirksschulbehörden und Gemeindeverwaltungen, den Heimatverbänden der Waldviertler in Wien, den Wirtschafts- und Kulturverbänden jeder Art wird für ihre Tätigkeitsberichte und Aufrufe an die Oeffentlichkeit Raum gewährt. Es wird gebeten, sich mit der Schriftleitung ins Einvernehmen zu setzen.

---

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Hans Haberl jun., Waidhofen an der Thaya. — Druck: „Albrecht Dürer“, Wien, VII., Bandgasse 28.

### Nichtigstellungen zu Doppelfolge 5/6.

In der Inhaltsangabe der letzten Folge wie in den Textzeilen zu den Bildern selbst unterliefen zwei sinnstörende Druckfehler. So soll es nicht heißen „Ruine bei der usw.“, sondern richtig „Ruine der Georgikirche bei Großau“, da das Bild ja die Kirchenruine zeigt, und weiter soll es nicht heißen „Lageplan des Gangprofils usw.“, sondern richtig „Lageplan und Gangprofil des Erdstalles von Lindau“. Die Schriftleitung.

### An alle Bezieher!

Es ergeht an alle in der Heimat lebenden Bezieher die herzliche Bitte um Bekanntgabe der Anschriften ihrer in Wien, sonst auswärts oder im Auslande lebenden Verwandten oder Bekannten und im besonderen an alle Wiener Bezieher um Bekanntgabe der Anschriften von Landsleuten in Wien, damit der Verlag diesen die grüne Heimatzeitschrift zur Ansicht senden kann. Gerade der Waldviertler in der Fremde ist ein begeisterter Leser der Zeitschrift, die ihn geistig mit der geliebten Waldheimat innig verbindet.

Allen Einsendern von Anschriften im voraus besten Dank!

### Die Grafelfortsetzungen

sind nun abgeschlossen. In späteren Folgen erscheint noch ein vom Verfasser neugeschriebenes, bisher un veröffentlichtes Kapitel über Grafel-Sagen und Grafel in der Literatur.

### Briefkasten.

Dringend gesucht werden die Folgen 3 vom Jahrgang 1928, 1, 3 und 7 vom Jahrgang 1930 und 1 vom Jahrgang 1931. Wer von den Beziehern eine dieser Folgen entbehren kann, wird mit Dank im voraus um die Einsendung an den Verlag ersucht.

Anschriftenänderungen sind stets unter Anführung der alten Anschrift bekanntzugeben. Bitte, das zu beachten!

## Bücher- und Zeitschriftenecke.

### Heimatkunde.

**Eggenburg.** Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. Von Ludwig Brunner. 1933. Verlag der Stadtgemeinde Eggenburg. 370 Seiten. Preis des Ganzroheinenbandes S 15.—

Die Stadt Eggenburg, oft ihrer baulichen Schönheit wegen das österreiche Rothenburg genannt, hat in diesem Werke eine heimatgeschichtliche Darstellung gefunden, wie sie ähnlich wohl selten zu finden sein wird.

Nicht nur rastloser Fleiß, getragen von genauester Sachkenntnis, vertraut mit allem historischen Müßzeug und peinlichst genauer Quellenforschung, hat dieses Werk geschaffen, aus ihm und dem lobendigen Flusse seiner Darstellung spricht tiefste Liebe, die ihren sprechendsten Ausdruck wohl in der Widmung gefunden hat.

Ludwig Brunner, dem eine glückliche Fügung die verloren geglaubten Urkunden und Bücher des Stadtarchives auffinden ließ, hat die Arbeit eines halben Lebens darauf verwendet, aus der sinnvollen Verknüpfung und Ergänzung des Inhaltes der entdeckten Schätze mit allen erreichbaren Quellen der anderen Archive eine Einheit zu formen, die uns das Werden der Stadt vom Uransfang bis ins 16. Jahrhundert hinaus (so weit reicht der vorliegende erste Band) bildhaft entstehen läßt.

Einige Ubersichtsschlagworte der Seiten 120 bis 141: „Die Juden in Eggenburg. Judentrichter. Zweite Verpfändung der Stadt an Böhmen 1357. Friedrich der Behem und Hans der Behem als Richter. Bürgerzeche. Bürgermeister. Verhältnis der Stadt zu Kromsch und Wien. Stadtgericht. Widemgericht. Schankrecht und Abhftfreiheit des Pfarrhofes“, erweisen schon allein die Bedeutung dieser Stadtgeschichte, die nicht allein reine „Stadtgeschichte“ enthält, sondern vielmehr die Kultur-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des mittelalterlichen Oesterreich mitumfaßt.

Doch trotz des wissenschaftlichen Gewandes ist hier keine trodene Chronik entstanden. Der Leser lebt und leidet mit diesen Gestalten, in dieser

## Liesegang Bildwerfer

für

Glas- und  
Papier-  
bilder,  
Bildband-  
apparate



Bildbänder, Lampen, Schirme bei

*Liesegang*

Wien, I., Elisabeth-  
straße 9/10

Wir danken Frä. Ota Zimmermann, Heidenreichstein, für die Werbung einer Bezieherin; Herrn Philipp Schuh-Waldbach, Wien, 14., für die Sendung vergriffener Folgen; Herrn Dr. Wolfgang Winter, Schönbach, und Schulleitung Sallingberg für gesandte Ansichtskarten. Herzliche Heimatgrüße!

Wohltätigkeits- und Geselligkeitsverein „D'Waldviertler in Wien“.

Postanschrift: Obmann Karl Pollak, Wien, 5. Bez., Grüngasse 30.

Bereinsheim: „Zur goldenen Glocke“, Wien, 7. Bez., Neubaugasse 5.

Voranzeige: Herbstkirrtag, Sonntag, den 18. November 1934, bei Stalehner.

Zeit, so nahe, so erlebnishaft, so natürlich wird uns hier Geschichte geboten. Manchmal glaubt man gar die Geschichte unserer traurigen Zeit, nur ein wenig altfränkisch verumummt, zu lesen und gewinnt bei dieser Täuschung den einen Trost, daß, wenn wir so manche elende Zeit glücklich überwunden haben, wir auch unsere Tage glücklich und treu unserer großen Vergangenheit überwinden werden.

Hervorzuheben wäre noch der reiche und vorzügliche Bilder schmuck, die schöne Ausstattung. Ein Nachteil: Lateindruck!

Eggenburg hat jedenfalls mit der Herausgabe dieses Werkes nicht nur sich geehrt, sondern damit das Lebenswerk eines Mannes gekrönt, der in Zukunft mit den Namen Krabulek und Frischaufer genannt werden wird.

### Heimatkunst.

**Feiertagsgeschichten im Jahresring.** Von Peter Dörfler. Romanformat. 279 Seiten. Leinwand. Verlag der Buchgemeinde Bonn.

Peter Dörfler, der berühmte Verfasser der Apollonia-Trilogie, ist vom preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in die Deutsche Akademie der Dichtung berufen worden. Warum wohl diese Auszeichnung des katholischen Priesterdichters von seiten des neuen Deutschland?

Auf diese Frage vermag gerade der vorliegende Band Antwort zu geben, der über zwei Duzend Geschichten umfaßt, um die Feste des Jahres gelagerte und nach Monaten geordnete Geschichten. Sie alle kommen aus innigster Nähe zum Volk. Wenn man ganz tief begreifen möchte, was „Volk“ ist, wie „Volk“ lebt, dann möge man diesen Dörfler lesen.

Der Dichter sieht das Volk nicht von außen an, sondern entstammt ihm selber. So berichtet er von seiner Jugend, die er, gestärkt für das ganze Leben, in einem Dorf mit kaum vierzig Gehöften verbrachte — ein lebhafter, frischer Junge, der manchmal vor Fragen schier platzte, „ein Sack voll

(Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.)



1. Jahrg.

15. Oktober 1934

Folge 1

## Der Markt Ottenschlag und seine Umwelt

Von Dr. Franz Gläzner, Aigenbrugg.

Zwischen zwei Flüssen liegt das Land meiner Väter, ein Mesopotamien kleinster Stiles. Wie dort im fernen Osten zwei große Ströme das Land begrenzen, so sind es hier, in der südwestlichen Waldmark, zwei Flützchen, fast noch Bäche zu nennen, die das Zwischenland besäumen und es herausheben aus dem welligen Hochland des übrigen Waldviertels. Wenn wir uns das Quellgebiet der „Großen Krems“ bei Traunstein und der „Kleinen Krems“ südlich von Kirchschlag durch eine gerade Linie verbunden denken, so schließen wir damit ein westöstlich gerichtetes Gebiet ab, das, von obigen Flüssen begrenzt, flussabwärts als abgestumpfte Spitze eines Dreieckes dort sein Ende findet, wo sich beide Flüsse, und zwar unterhalb der Ruine und Wasserheilanstalt Hartenstein, zu einem Gerinne, schlechtweg „die Krems“ genannt, vereinigen, die sodann vorerst in nord-, dann in südöstlicher Richtung ihrer Vermählung mit unserem großen heimatlichen Strome entgegentritt.

Ist das Waldviertel von unserer nördlichen Staatsgrenze an bis zu seinen steilen Abstürzen zur Donau an und für sich ein ausgesprochenes Hochland, so zeichnet sich unser Zwischenland dadurch aus, daß es zu jenem Gebiet unserer Waldmark gehört, das im Rahmen desselben die höchste Lage einnimmt — 700 bis 800 Meter Seehöhe, ja manche Orte liegen über 800 Meter, so Traunstein 911 Meter. Das Gebiet gehört, mit Ausnahme des Gemeindebereiches Els und Marbach an der Kleinen Krems, zur Gänze dem politischen Bezirk Pöggstall und dem Gerichtsbezirk Ottenschlag an, dessen Sitz der 842 Meter hoch gelegene Markt Ottenschlag ist. Und dieser altherwürdigen Siedlung — schaut sie doch auf eine mehrhundertjährige Vergangenheit zurück — wollen wir nun näher treten.

Die Gegenwart versteht nur der, der sie aus der Vergangenheit heraus betrachtet. Aus dem, was einst geschah, wächst Neues und dieses Neue ist wiederum die Wurzel neuen Geschehens, und so reiht sich Glied an Glied, von der grauen Vergangenheit bis ins helle Licht der Gegenwart. So reiht sich auch im Geschehen eines alten Gemeinwesens Glied an Glied, Geschlecht an Geschlecht, und die Ueberlieferung alter Tage macht die Dinge von heute verständlich.

Unser Klein-Mesopotamien war einst ein Teil eines vollkommen geschlossenen Waldgebietes, das in den Urkunden „silva nortica“, der „Nordwald“, genannt wurde. Die Kolonisation dieses mächtigen Waldreiches, schon unter Karl dem Großen begonnen, erfolgte von den Rändern dieses Gebietes, von Süden und Osten her, insbesondere nach der Schlacht auf dem Lechfelde (955) und der Gründung der Ostmark. Die Kolonisation wurde von den freien Adelsgeschlechtern, geistlichen und weltlichen Grundherren, aber auch von den Ministerialen der Babenberger und deren Rittergeschlechtern unternommen. Die Rodung der Wälder und Besiedlung des der Natur abgerungenen Bodens wurde hauptsächlich im 11. und 12. Jahrhundert, aber auch noch im 13. Jahrhundert durchgeführt. Es ist betonenswert, daß im Gerichtsbezirk Ottenschlag nicht weniger als 17 Ortschaftsnamen auf — schlag und 8 auf — reith enden, womit die Tätigkeit des Schlagens und Reutens des Waldes für alle Zeit festgelegt wurde. In keinem anderen Gerichtsbezirk des Waldviertels gibt es so viele Ortschaftsnamen, die auf die Urbarmachung des Waldes hinweisen. So wurde es immer lichter, immer lückenhafter im grünen Waldozean, der sich von den Ufern unseres heimatlichen Stromes bis in die böhmischen Wälder hinauf

erstreckte, neben den Holzhütten der Siedler erwachsen Gotteshäuser, auch zuerst aus Holz erbaut, und ihre Glocken riefen die Gottgläubigen zur Andacht. Und so wurde auch zwischen der Großen und Kleinen Krems geschlagen, gerodet und geschwendet, und inmitten dieses Gebietes entstand eine Siedlung waderer Kolonisten, deren Gründer oder Besitzer ein „Otto“ gewesen sein dürfte, nach ihm benannt: „Ottenschlag!“

Ich möchte den freundlichen Leser dieser Zeilen durch längere geschichtliche Erörterungen nicht ermüden. Dem es ernstlich darum zu tun wäre, sich in die Geschichte Ottenschlags und seiner Umwelt zu vertiefen, dem werden kurze Mitteilungen, wie sie in einer anspruchslosen kleinen Arbeit gemacht werden, ohnehin nicht genügen, dem Fernerstehenden aber liegt die warme Gegenwart näher als die vergilbte Vergangenheit\*).

Man könnte die Geschichte Ottenschlags mit einiger Berechtigung in zwei Zeitabschnitte gliedern, in die Zeit vor und nach der Erhebung Ottenschlags zum Markte. Als Ottenschlag unter der Lehenshaft der Herren von Maissau stand, um 1380, ließen diese im Jahre 1390 ein Gültverzeichnis anlegen, in dem Ottenschlag zum ersten Male als Markt erscheint. Die Markterhebung erfolgte also jedenfalls vor 1390. Der Schild des Marktwappens ist kreuzweise geteilt und zeigt zwei nach Art eines Andreaskreuzes gestellte Hellebarden auf einem Dreiberge.

Ueber die Gründung der Siedlung Ottenschlag ist nichts bekannt und fließen die Quellen des Dorfes Ottenschlag recht spärlich. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bestand bereits ein Schloß, das 1291 beim Aufstand der Adligen gegen Albrecht I., den Sohn Rudolfs von Habsburg, zerstört worden sein soll. Nach anderen Quellen gehörte zu dieser Zeit die Herrschaft den Chuentringern, es wird im Jahre 1292 ein Leutold von Chuentring genannt. Nach dem Sturze dieses mächtigen Geschlechtes dürfte die Herrschaft eingezogen worden sein und verblieb längere Zeit landesfürstliches Eigentum. Dann traten wieder verschiedene Besitzer auf den Plan, so Marchat der Häusler, ein Hans der Häusler von Burgstall usw. Eingeparrt war Ottenschlag zu jener Zeit zur Pfarre Kottes, deren Errichtung um das Jahr 1124 erfolgte. Selbständige Pfarre wurde Ottenschlag erst im 14. Jahrhundert. In einem Pfründenverzeichnis der Passauerdiözese vom Jahre 1332 wird zum ersten Male eine selbständige Pfarre Ottenschlag angeführt. Die dem heiligen Hippolyt geweihte Pfarrkirche, die 1544 zum ersten Male genannt wird, lag außerhalb des Marktes auf dem sogenannten Böldenberge. Wegen Baufälligkeit wurde 1744 der Gottesdienst in dieser Kirche eingestellt. Das Presbyterium wurde bis gegen 1870 als Friedhofkapelle benützt, nachdem an Stelle der alten Kirche der Gottesacker angelegt worden war. Die neue Pfarrkirche wurde im Markte selbst erbaut.

Von der Erhebung Ottenschlags zum Markte an (vor 1390) rückt die Geschichte Ottenschlags in ein helleres Licht. Von den Besitzern der Herrschaft wären hervorzuheben: Georg Sched vom Walde, Kaspar von Rogendorf, Siegmund von Latran, Melchior von Hoberath, Andrá von Polheimb, Hans Ludwig Freiherr von Kueffstein, die Familie Herberstein, Josef Graf Stiebar, Johann Freiherr von Pasqualati, Anton Leopold Ritter von Roschmann-Hörberg und Franziska von Wildburg. Im Jahre 1831 kaufte die Herrschaft Karoline Gräfin Falkenhain und nun verblieb dieselbe im Besitz dieser Familie bis 1904, in welchem Jahre sie von Munk und Söhne erworben wurde. Dann ging sie an Lola Christine Kraus über, von der sie im Jahre 1931 vom Benediktinerstift Göttweig erworben wurde.

In der Reformationszeit zählte Ottenschlag zu den bedeutendsten Bollwerken des Protestantismus. Im ganzen Waldviertel hatte diese religiöse Bewegung die Gemüter der Menschen ergriffen und der neuen Lehre dienstbar gemacht. Die protestantischen Herrschaften beriefen Prediger aus Deutschland, und gerade Ottenschlag war der Sitz hervorragender Prediger. Aus dem Auszug des Reformationsprotokolls über das Viertel ober dem Manhartsberg, vom Anfang 1652 bis zu Ende 1654, ist die Anzahl der in der Pfarre Ottenschlag dem katholischen Glauben treugebliebenen und der im Zuge der Gegenreformation wieder zu demselben zurückgekehrten Pfarrkinder zu entnehmen. Nur 155 Seelen waren ihrem alten Glauben treugeblieben, während 378 abgefallen waren und wieder neu bekehrt werden mußten. Die Zahl der Katholiken war um 1630 so gering, daß die Pfarre Ottenschlag von 1629 bis 1631 wieder mit Kottes vereinigt werden mußte.

Eine bewegte Zeit war für Ottenschlag und seine Umwelt der Bauernaufstand zu Ende des 16. Jahrhunderts. Die Unzufriedenheit der Bauern hatte ihren Grund hauptsächlich in der maßlosen Bedrückung derselben durch die Herrschaften und ihre Beamten. Sie wurden persönlich und geldlich aufs härteste ausgenützt und wurde ihnen von dem

\*) Das in dieser Arbeit gebrachte geschichtliche Geschehen habe ich der Arbeit „Ottenschlag“ von Dr. Gustav Riether, dem treuen Sohne seiner Heimat, Selbstverlag 1914, und der „Chronik der Pfarre Kottes“ von P. Eduard Novotny, Selbstverlag 1874, entnommen.

Erträgnis ihrer harten Arbeit kaum so viel belassen, daß sie sich mit Weib und Kindern über Wasser halten konnten. Die Verzweiflung trieb sie ins Lager ehrgeiziger und selbstsüchtiger Führer, und so versammelten sich in Grafenschlag 30.000 rebellische Bauern, um durch Gewalt die Erfüllung ihrer Wünsche nach besseren Lebensmöglichkeiten zu erzwingen. Um jene Zeit zogen auch 5000 Bauern nach Ottenschlag, belagerten das Schloß, das von der Besitzerin der Herrschaft, Anna von Polhaim, heldenmütig verteidigt und auch mit Erfolg gehalten wurde, verwüsteten den Markt, plünderten den Meierhof und brannten den Markt vollständig nieder. Auch später war Ottenschlag wiederholt der Sammelplatz der aufständigen Bauern. Der Aufruhr der Bauern wurde aber bald niedergeschlagen, die Blutopfer waren umsonst gebracht, denn ihre Forderungen und Wünsche blieben zum größten Teile unerfüllt.

Der Dreißigjährige Krieg, 1618 bis 1648, brachte, wie überhaupt über das Waldviertel, so auch über Ottenschlag und seine Umgebung Not und Elend, wenn auch der Markt nicht Schauplatz großer Ereignisse geworden ist. Aber die Durchzüge zügelloser Söldnertruppen der kaiserlichen Armee, die rücksichtslos plünderten und brandschatzten, auch vor Mord und Todschlag nicht zurückschreckten, lagen wie eine eiserne Faust auf dem armen Volke, das oft das Letzte hergeben mußte, um den Anforderungen der Soldateska und der Beutelust wilder Horden zu genügen. Gegenüber dem Meierhof Ottenschlags stehen zwei mächtige, alte Lindenbäume. Ueber die Zeit ihrer Pflanzung gehen die Meinungen auseinander. Nach der einen würden an der Stelle der Bäume im Zuge des Einfalles der Schweden in den vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts schwedische Offiziere begraben. Nach der anderen wären diese Bäume anlässlich des Abschlusses des Westfälischen Friedens (1648), der dem Dreißigjährigen Krieg ein Ende machte, gepflanzt worden. Beide Bäume haben in Mannshöhe einen Umfang von beinahe 7 Meter. Eine dritte Linde an dieser Stelle wurde vom Blitz zerstört und ist nichts mehr von ihr erhalten. Eine gleich mächtige und augenscheinlich gleichen Alters befindet sich im Garten des Gasthofes, Haus Nr. 12 in Ottenschlag, der den Schild „Zur Schwedenlinde“ führt, ebenso in Reichpolds an der Straße Ottenschlag—Kottes und in Endlas bei Ottenschlag.

Im Jahre 1696 wurde Ottenschlag zum zweiten Male vom Feuer heimgesucht, im Jahre 1718 zum dritten Male. Jedenfalls war das Feuer den Bewohnern von Ottenschlag immer ein besonders feindliches Element, denn im Jahre 1830 brannte der große Ort wieder ab, wie auch im Jahre 1865. Der letzte sechsste Brand ereignete sich am 30. August 1911, welchem vier Häuser und der mit Schindeln gedeckte Turm der Pfarrkirche zum Opfer fielen.

Der österreichische Erbfolgekrieg nach dem Tode Karls VI., die Franzosenkriege 1805 und 1809 und der Bruderkrieg 1866, diese Kriege berührten das Ottenschlagener Ländchen gottlob nicht unmittelbar, doch wurden seine Bewohner durch militärische Anforderungen an Lebensmitteln, Korn, Heu, Stroh ebenso herangezogen wie das übrige Waldviertel. Die Aufhebung der Leibeigenschaft durch Kaiser Josef II. und die Befreiung der Bauernschaft von allen grundherrlichen Lasten, Robot und Zehent im 19. Jahrhundert, brachten endlich auch den Waldviertler Bauern Erlösung von einem menschenunwürdigen Dasein und machten sie zu gleichberechtigten Bürgern des Staates.

Und nun wird es licht um uns. Die grauen Nebelschleier der Vergangenheit lösen sich, sie weichen dem Morgenrot einer Zeit, die sich unseren Tagen nähert und die siegreiche Sonne der Gegenwart steigt leuchtend empor. Wir sehen unseren Markt im heutigen, neuzeitlichen Gewand. Die oftmaligen Brände bedingten stets Wiederherstellungen und Neubauten, und so sehen wir heute die Hauptstraße — man könnte sie ihrer Breite nach fast einen Platz nennen — von sauberen, einstöckigen Häusern besäumt, nur im unteren Markte haben sich noch Häuser von Alt-Ottenschlag erhalten. Das große, massige Schloß mit seinen drei mächtigen Ecktürmen umfaßt mit seiner rückwärtigen Abschlußmauer einen großen viereckigen Hof, in welchem noch im 16. Jahrhundert das alte Hochschloß stand, das über das äußere Schloß emporragte. Letzteres war von einem Wassergraben umgeben, der nach Abbruch des inneren Schlosses mit dessen Schutt ausgefüllt wurde. Der Meierhof hinter dem Schlosse ist heute zum größten Teil niedergelegt. Das schöne, steinerne Eingangstor ins Schloß weist die Jahreszahl 1557 auf. Die Herrschaft ist heute, wie bereits bemerkt, Eigentum des Stiftes Göttweig und umfaßt in den Gemeinden Ottenschlag, Kirchschlag, Neuhof und Armschlag einen Grundbesitz von fast 1000 Hektar, wovon auf die Wälder allein 800 Hektar entfallen.

Noch sei bemerkt, daß nach Aufhebung der herrschaftlichen Gerichtsbarkeit im Jahre 1849 neue Bezirkshauptmannschaften und Bezirksämter gegründet wurden. 1852 begann das Bezirksamt Ottenschlag als Gericht und als Verwaltungsbehörde seine Tätigkeit.

Heute wird die Ortsgemeinde Ottenschlag aus den Katastralgemeinden Ottenschlag, Jungschlag und einem Teil der Haidenhäuser gebildet. Sie wies nach der letzten Volkszählung eine Einwohnerzahl von 937 auf, eine Ziffer, die heute zweifellos bereits überholt sein wird, und zählt 147 Häuser in Ottenschlag und 13 Häuser in Jungschlag. Zur

Pfarrre gehört außer Ottenschlag mit Jungschlag die Ortsgemeinde Neuhoß mit den Katastralgemeinden Neuhoß, Endlas, Reith, Bernreith und Dödwinkel.

An Behörden haben in Ottenschlag ihren Sitz: Bezirksgericht, Steueramt, Gendarmerieposten, ein im Jahre 1849 geschaffenes Postamt, Steueraufsichtsamt, Bezirksfürsorgerat, Straßenauschuß, Herberge, Bezirksbauernkammer und eine Bezirksstelle der Gebietskrankenkasse Krems an der Donau. An Kreditinstituten besitzt Ottenschlag eine im Jahre 1870 gegründete Vereinsparlasse und die Zweigstelle Ottenschlag der Waldviertler Kreditgenossenschaft. Während vor dem derzeit geltenden Schulgesetz nur eine einklassige Volksschule bestand, zählt die heutige Schule fünf Klassen mit einer Parallelklasse. Die Schule ist in einem schönen, geräumigen Neubau untergebracht. Auch besteht ein Kindergarten, eine Falkenhainische Stiftung, betreut von Töchtern des göttlichen Heilandes. Außerdem ist Ottenschlag der Sitz des Dekanats, und befinden sich daselbst das Pfarramt, eine allgemein-gewerbliche, fachliche Fortbildungsschule, Fachgenossenschaften der Schmiede, der Schneider und Tischler, Berufsvormundschaft Zwettl, und ist Ottenschlag der Sitz eines Notars, eines Rechtsanwaltes, eines Arztes und eines Tierarztes.

An Vereinen und gemeinnützigen Anstalten besitzt Ottenschlag einen Deutschen und Christlich-deutschen Turnverein, eine Freiwillige Feuerwehr, einen Zweig des Volksbildungsvereines, einen Kameradschaftsverein, einen Veseklub, eine Volksbücherei, Mädchenkongregation, eine allgemeine Gewerbe-genossenschaft, eine Filiale des Handlungsgremiums Pöggstall, eine Filiale des Lagerhauses Zwettl, einen Verschönerungsverein und eine Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines Südmärk.

Die hohe Lage des Gebietes zwischen den beiden Kremsflüssen bedingt rauhe, klimatische Verhältnisse. Der Landwirt baut Roggen, Hafer, Gerste, Erdäpfel, Krautrüben, Flachs und Mohn, wiewohl der Anbau von Flachs und Mohn schon sehr zurückgegangen ist. Der Ackerbau ist wenig ergiebig, die Ernte spät. Obst gedeiht fast gar nicht. Bedeutend ist noch der Waldbau. Sind auch die Wälder im Laufe der Jahrhunderte stark gelichtet worden, so verdient das westliche Waldviertel noch immer mit vollem Rechte seinen Namen. Zahlreiche Sägewerke verarbeiten das Holz und der Bauer sitzt noch gern in der Winterszeit an der „Hanselbank“ und erzeugt Schindel und Weinstöcken. Die Viehzucht beschränkt sich auf Rinder und Schweine. Im Markte selbst hat das Gewerbe seinen Sitz. Man zählt acht Gaststätten und fünf größere Kaufleute. In Ottenschlag finden heute noch fünf nicht unbedeutende Märkte im Jahre statt, die von der Bevölkerung unseres Zwischenlandes gerne besucht werden.

Für die Bedeutung einer Siedlung sprechen die Verkehrswege, die von dieser ausstrahlen und mit ihr Orte verbinden, wohin sie durch wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedürfnisse gewiesen ist. Diese Verkehrswege sind die Schlagadern, die warmes Leben vom Herzen hinaus — und von draußen wieder zum Herzen zurückführen. Von Ottenschlag führen fünf Straßenzüge nach allen Richtungen hinaus nach wirtschaftlich bedeutenden Gemeinwesen. Da ist zunächst der Straßenstrang zu nennen, der Ottenschlag mit der Stadt Zwettl verbindet. Er fällt zunächst steil durch Hochwald ins Tal der Großen Krems ab, wobei er Armschlag berührt, steigt dann wieder den nördlichen Abhang des Tales hinauf und führt über Lugendorf, Grafenschlag und Groß-Weißbach nach Zwettl. Sein Lauf bewegt sich fast durchgehends in nördlicher Richtung. Ein zweiter Straßenzug führt gegen Westen nach dem hochgelegenen, das Land weithin beherrschenden Markte Traunstein und weiter im Gebiet der großen Steine nach Schönbach, um sich dann, gegen Süden wendend, über Berthenschlag und Zilled an das oberösterreichische Straßennetz anzuschließen. Gegen Südwesten läuft von Ottenschlag eine Straße aus, die berufen ist, den Markt mit Pöggstall, dem Sitze der Bezirkshauptmannschaft, zu verbinden. Sie führt zunächst nach dem alten Markte Martinsberg, um dann, das Hochland verlassend, in ausgesprochen südlicher Richtung durch die sogenannte „Höll“, einen malerischen Graben, durch den der „Schwemmbach“ in munteren Sprüngen zu Tale eilt, über Würnsdorf nach Pöggstall zu ziehen. In ihrem weiteren Verlauf führt sie in südlicher Richtung längs des Baches, der nunmehr den Namen „Weitenbach“ führt, ins Donautal hinaus. Zwei weitere Straßenzüge führen von Ottenschlag gegen Osten. Eine Straße läuft noch auf der Hochfläche gegen Südosten bis Elsenreith, fällt dann mit großen Windungen über die sogenannte „Scherau“ nach Dözbach und Mühlendorf ab und führt dann in sanftem Gefälle, bereits im Bereich der Weinrebe, in die Wachau nach Spitz hinaus. Die andere Straße berührt in östlicher Richtung den Markt Kottes und die Ortschaften Neuhaus und Himberg und geleitet, von der Höhe noch einen überwältigenden Blick auf das tief eingerissene Donautal bietend, in großen Kehren nach Weizenkirchen hinab. Die Wachau hat nun beide Straßenzüge aufgenommen und führt, weinfroh und sagenreich, hinaus ins flache Land. Heute ist der Kraftwagen das Fahrzeug der Welt geworden. Auch in der Waldmark sausen die Kraftwagen auf den Straßen dahin als Bahnbrecher einer neuen Zeit. Das Schicksal scheint sie auserkoren zu haben, unsere schöne, an Eisenbahnlinien aber so stiefmütterlich bedachte Heimat erst recht zu erschließen.

Auch unser Zwischenland! Denn die Bahnlinie Schwarzenau—Martinsberg, die im Jahre 1906 eröffnet wurde, ist für Ottenschlag und seine Umwelt kein ins Gewicht fallendes Verkehrsmittel. Abgesehen davon, daß das Stationsgebäude fast 2½ Kilometer vom Markte entfernt liegt, endet die Bahn bereits in Martinsberg. Die in der Vorkriegszeit wiederholt ins Auge gefaßte Fortführung der Bahn bis zum Anschluß an die Westbahn in Melk oder Ybbs wird wohl für lange, lange Zeit ein frommer Wunsch der Waldviertler bleiben. Die Bahn ist also eine Sackbahn, der Verkehr gegen Süden verschlossen. Der Personenverkehr ist daher unbedeutend und dient die Bahn hauptsächlich der Ausfuhr von Holz aus den Wäldern und Sägewerken, also dem Frachtenverkehr.

Das Gepräge der Landschaft um Ottenschlag, in dem zwischen den beiden Kremsflüssen gelegenen Gebiet, schließt sich gleichmäßig der Umwelt an: Hochland, überragt von mäßigen Bodenwellen, der „Teichmannser Wand“ (884 Meter) und dem „Raxenberg“ (868 Meter). Wenn wir den alten Markt Traunstein im Duellengebiet der Großen Krems in unser Zweiflußländchen einbeziehen, so wäre dieser hochragende Sitz mit 911 Meter der höchstgelegene Punkt, von dem man die Eigenart der Landschaft mit ihren ausgebreiteten dunklen Wäldern, den lichten Ackerkulturen und Wiesen am besten überschauen kann. Dem Auge verborgen blieben da allerdings zwei Teiche nächst Neuhof, der „Himmel-“ und der „Weyrerteich“, zwei stille Wässer, vom ernsten Grün der Tannen umwoben, die in tiefer Einsamkeit so recht zum Träumen einladen und der dichterischen Berklärung durch einen Adalbert Stifter würdig wären. In weitem Umkreis wird das Gesichtsfeld unseres Gebietes im Süden von dem langgestreckten Rücken des Jauerling begrenzt, neben welchem an heiteren Tagen weit südwärts das mächtige Haupt des Detzcher herüberblaut. Im Westen fällt der massige Stoß des Ostrongs steil nach Norden ab, an den sich der waldumrauschte Weinsberg und die lustige Höhe anschließt, die den Markt Traunstein trägt. Im Norden aber geben der Gutenberg bei Grafenschlag und der Loschberg bei Waldhausen mit ihren anschließenden Höhen einen wirkungsvollen Rahmen unseres Landschaftsbildes. Die beiden Kremsflüsse, die einst im Schatten eines lückenlosen Waldes dahineilten, bespülen heute mit ihren Wässern auch Acker- und Wiesenland. Noch kleine Bäche, winden sie sich durch Wald und Flur, braune Kinder ihrer Heimat, stellen sich frühzeitig in den Dienst des Menschen und geben willig ihre Kräfte hin in Bretterjagen und Mahlmühlen. In ihren klaren Gewässern schießen munter die Forellen dahin.

\* \* \*

Ich habe in vorstehendem ein Bildchen von dem Werden und Wachsen eines alten Gemeinwesens im westlichen Waldviertel gegeben, einen Umriß, der sein Dasein lediglich meiner warmen Liebe für das Land meiner Väter verdankt. Von den ersten Siedlern, die in ferner Vorzeit den Wald urbar gemacht und aus den gefälltten Stämmen Blockhäuser gezimmert haben für sich und ihre Sippe bis zu den Menschen der Gegenwart, die in geschlossenem, behäbigem Orte, in gemauerten Häusern, im Vollbesitz der kulturellen Errungenschaften der neueren Zeit ihre Tage verbringen — welche Kette von Geschehnissen, von Geschlechtern, die die Jahrhunderte durchliefen bis zur Stunde! Und das Geschlecht von heute gibt den Faden des Lebens, den es von seinen Vorfahren übernommen, wieder weiter an Kinder und Kindeskinde, die das Werk fortsetzen werden, dessen wir beflissen waren. Wohl ihnen, wenn sie bessere Tage erleben werden, als wir armen, schwerbedrückten Zeitgenossen! Wir hoffen und wünschen es! „So lang ist keine Nacht, daß nicht auch ihr zuletzt ein Tag erwacht!“

## Verödete Orte in der Umgebung von Weitersfeld.

Von Pfarrer Franz F i s i n g e r, Weitersfeld.

**1. Buch.** Die Blätter für Landeskunde von Niederösterreich schreiben 1883, S. 151: „Burggraf Johann von Maidburg und Graf von Hardegg stiftete am 26. Februar 1380 in der Klosterkirche der Dominikaner zu Reß eine Anzahl Messen mit 15 Pfund Pfeningen Gülten zu Puech, Reßpiz (Röschitz), Guntersdorf und Alberndorf. Puech ist ein abgekommenes Dorf bei Weitersfeld, wo noch jetzt, in der Richtung gegen Oberhöflein hin die Ackerried ‚Buchäcker‘ an das verödete Dorf erinnert.“

Das Dorf Buch ist im Schwedenkriege 1645 zerstört worden, der hier so häufig vorkommende Name „Bucher“ deutet jedenfalls darauf hin, daß die Vorfahren aus Buch stammten. Interessant ist auch, daß die Buchäcker, die heute Eigentum der Herrschaft Rhevenhüller sind, der Pfarre Weitersfeld bis zum Jahre 1690 gehört haben dürften, weil in diesem Jahre ein Vergleich zwischen Patronat und Kirche geschlossen wurde, durch den das Patronat nach Uebernahme der Gründe sich verpflichtete, den Pfarrer

von Weitersfeld durch Naturalien zu sustentieren. Im Zuge der jetzigen Verhandlungen über die Ablösung des Patronates von der Herrschaft Rhevenhüller sollen die Buchäcker wieder zur Kirche kommen.

2. **Hart.** Zur Gemeinde Fronsburg gehört eine Katastralgemeinde Hart, die als Wald bezeichnet wird und als Ortschaft verschwunden ist. Der Hartberg bezeichnet die Stelle, wo sie lag. Ebenso erinnert der Name Hartbrücke daran. Im Katastralplan von 1823 wird Hart mit 478 Joch Grundbesitz angegeben. Die Ortschaft dürfte ebenfalls von den Schweden, die Fronsburg belagerten, zerstört worden sein. Bis vor kurzem wurden auf dem Hartberge noch Mauerreste gefunden.

3. **Hermannsdorf.** In hiesiger Gegend kommt der Name Hörmannsdorfer als Familienname häufig vor. Die Blätter für Landeskunde von Niederösterreich schreiben 1883, S. 377: „Im Burgfrieden von Ob. Murnitz befindet sich die Flur Hermannsfurt. Von dem hier bestandenen Dorfe ist uns folgendes bekannt: Der edle Stephan Bacher kaufte 1395 etliche Güter und Gülten freies Eigen zu Hermannsdorf von Hartneid und Jörg den Pruhendorfern. Die Hussiten mögen das Dorf zerstört haben.“

4. **Pölsdorf.** Die Blätter für Landeskunde von Niederösterreich schreiben 1883, S. 189: „Pölsdorf lag zwischen Nieder- und Oberfladnitz, nordwestlich von Reß, in der Niederung des Fladnitzbaches der Pölsdorfer Teich, er wurde aufgelassen, deutet einzig noch auf die längst zugrunde gegangene Ortschaft hin, von der sich keinerlei Spuren mehr finden. Zufolge des Pölsdorferischen Pfarrenregister (1260) war Pölsdorf eine Filiale von Reß mit einem eigenen Seelsorger. Die Kirche soll durch Erdbeben zerstört worden sein.“

## Die Karner im Bezirk Zwettl.

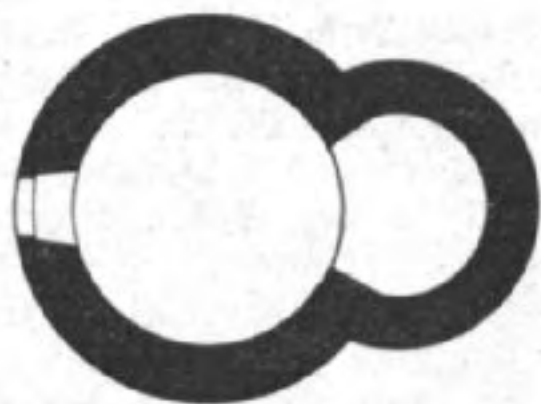
Von Franz K a p o l t e r, Wien.

Vier Karner — Carnarium = Beinhaus — weist der Zwettler Bezirk auf: In Friedersbach, Groß-Globnitz, Groß-Göttfritz und Zwettl. Jeder hat seine eigene Geschichte, jeder seine Schönheiten! Zwei Karner wurden leider abgebrochen. Ob aus Baufälligkeit, ob aus Unverstand, wer weiß es? Im Pfarrhof zu Schweiggers ist ein Gemälde aus 1723. Es wurde erst heuer renoviert. Darauf ist neben der Kirche der frühere Karner zu sehen. Vom Karner in Döllersheim kennen wir nur seine Geschichte: 1374 wird er bei der Stiftung des St. Nikolai-Benefiziums erwähnt. Der Benefiziat muß zweimal die Woche eine Messe darin lesen. Der Stifter der Montagsmesse im „Khorner“ war „Kennbartten, gefessen zu Waldtreichs“. 1660 diente der Karner als Friedhofskapelle zum hl. Michael. 1770 neu eingedeckt, wird er Ende 1880 seines Daches beraubt und 1802 abgebrochen. Heute ist von beiden keine Spur mehr vorhanden. Wenden wir uns also den noch stehenden zu, froh, daß diese so gut erhalten.

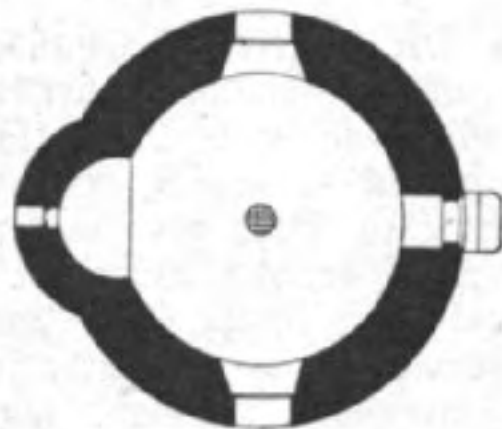
Als ältester wird der Karner bei der Propsteikirche in Zwettl 1383 erstmalig erwähnt. Die streng romanische Form von Tür und Fenstern weist aber ins 13. Jahrhundert. Der spätromanische Rundbau, die Apsis im Osten, sind aus einer Bauzeit. Später kam hinzu: Der obere Aufbau, das Gesims aus Ziegeln, das rundbogige Fenster in Nord und Süd. Gegen Süd blicken auch die zwei breit vortragenden Steinconsolen. Eigenartig mutet das abgestufte Kegeldach an.

Die rundbogige, steingerahmte Tür ins Innere tut sich auf. Durch eine flachbogige Nische treten wir ein. Das Licht flutet durch große, romanische Fenster, beleuchtet die blaugefärbten Wände, verflüchtet im halbkugelförmigen Gewölbe. Hinter vergitterter Oeffnung am Ziegelfußboden gähnt dunkel der unterirdische Beinraum. Ein modernes hl. Grab in der Apsis versinnbildet den, der allen Toten Leben geben wird.

Grundriß: 1 : 300



Groß-Göttfritz: Karner



Zwettl: Karner



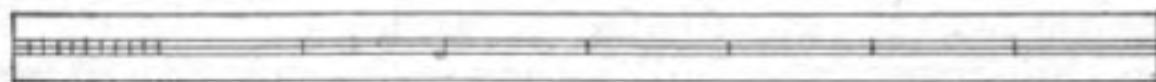
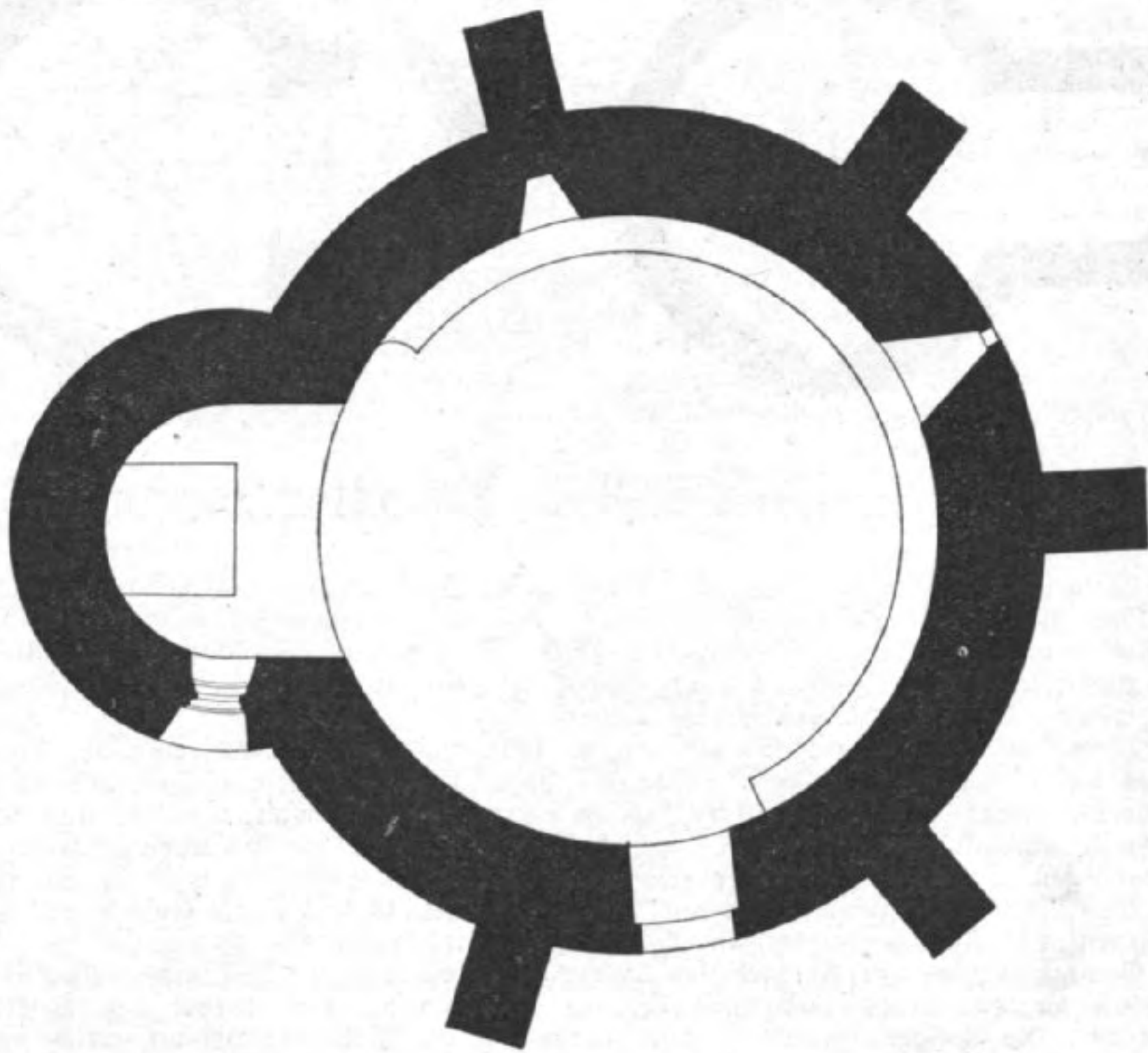
In spätgotischer Zeit (15. Jahrhundert) wurde der romanische Karner in Groß-Göttfritz erbaut. Der Waldviertler ist konservativ, auch in seiner Kunst. Die neuen Kunstrichtungen kamen erst spät ins abgelegene Land nördlich der Donau. So hielt es auch lange an alten romanischen Formen fest. Groß-Göttfritz gibt Zeugnis hievon.

Der Rundbau mit der kleinen Ostapsis aus nacktem, schönem Bruchstein. Im Westen eine spitzbogige Tür in Steinrahmung. Davor zwei Steinstufen, darüber rechteckiges, vermauertes Fensterchen. Links eine in die Wand eingelassene Steinplatte. Wohl der Boden einer alten Kanzel. Das gotische Südfenster in Steinrahmung mit Kleeblattbogenabschluß. Die rechteckige, zum unterirdischen Beinhaus führende Nordtür trägt die spätgotische Inschrift: A. E. I. O. V. 1483. Austria erit in orbe ultima! Oesterreich wird ewig stehen. In seinen Kunstdenkmalen zumindest. Insofern hat Kaiser Friedrich III. mit seinem Wahlspruch recht.

In der Apsis ein schmales, rundbogiges Fensterchen. Knapp über dem Boden drei steingerahmte Luken. Das kegelförmige Dach aus Schindeln mit einem Blechhahn. Das Gewölbe im Innern der Kapelle hat die Form einer Halbkugel. In neuerer Zeit als Schüttkasten verwendet. Vielleicht entging sie nur dadurch dem Unverstand einer Zeit, die solch alten Bauten nur wenig entgegenbrachte. Ueber der Apsis die Jahreszahl 1493. Das Beinhaus kuppelförmig gewölbt mit Stichkappen über den Lichtluken.

Sicher gotisch ist der Karner in Friedersbach aus dem 14. Jahrhundert: Ein charakteristischer Rundbau mit kegelförmigem Helm und halbrunder Apsis.

Das Äußere des Rundbaues sehr gewinnend: Fünf Strebepfeiler mit Steinpultdächern — kleine Spitzbogenfenster mit Hohlkehle in der Umrahmung — Ziegelwalmdach — zylindrischer Mantel mit einem Kranz gemauerter, dreieckiger Zinken darüber. Als Dach hoher, gemauerter Kegelspitze.



Friedersbach: Karner, Grundriß

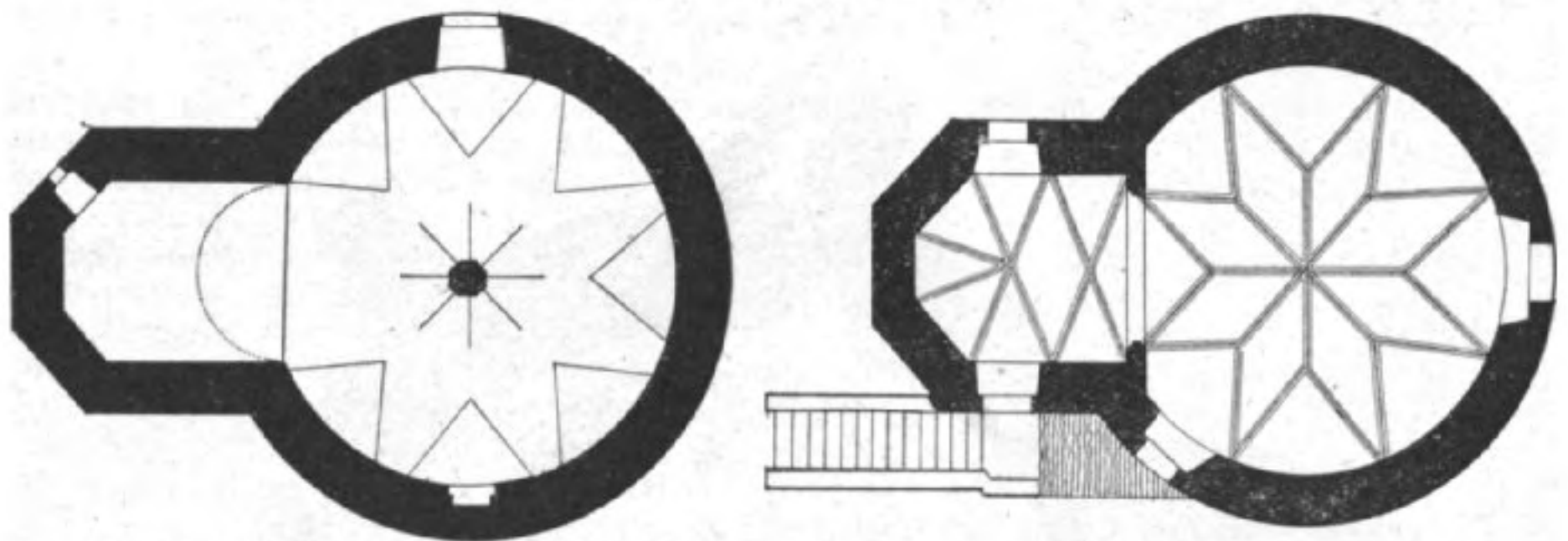
Im Innern halbkugelförmig gewölbt. Fenster in abgechrägter Laibung, Tür in flachbogiger Nische. 1872 waren noch Spuren von Fresken an den Wänden unter der Tünche zu sehen. Solche Fresken waren in vielen Karnern. Gut erhaltene sind noch in der Steiermark (Hartberg). Ob wohl in den anderen Karnern des Bezirkes auch welche waren? Der schöne Karner ist neben der Kirche mit den berühmten glasgemalten Fenstern das Wahrzeichen von Friedersbach.

Architektonisch der schönste Karner befindet sich in Groß-Globnitz. Eine spätgotische Rundkapelle über einer Gruft mit einem dreiseitigen Chörlein im Osten, aus dem 14. Jahrhundert. 1401 wird der in Klein-Otten verstorbene Ulrich von Harrach in der Gruft begraben. 1746 hatte der Karner nach Visitationsbericht drei Altäre und diente dem Pfarrer als Schüttkasten. Gegenwärtig als Vereinsaal des Reichsbundes in Benützung.

Außen aus grau verputztem Bruchstein. Unters Regeldach aus Schindeln schmiegt sich ein steinernes Hohlkehlgewölbe. Das Satteldach über dem Chor schiebt sich wie eine Haube nach Osten vor. Der einheitliche Bau gewährt einen schönen, harmonischen Anblick.

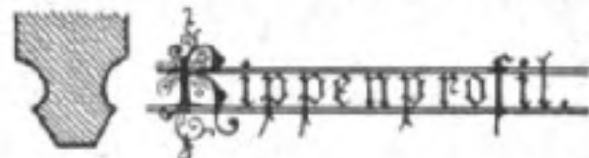
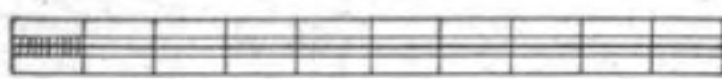
Steigen wir die Treppe ins Untergeschoß hinab, so stehen wir bedrückt da. Kein Licht flutet herein. Kein Fenster, keine Luken, die frühere Tür vermauert. Ein mächtiger, achtseitiger Steinpfeiler trägt das rundbogige Tonnengewölbe. Unten verbreitert er sich in einen Sockel, als ob er festeren Fuß fassen wollte. Oben zerteilt er das Gewölbe in acht seitliche Stichkappen. Schwer wuchtet es aus diesem steinernen Pfeiler. Wir beugen uns selbst unwillkürlich. Meinen auch mittragen zu müssen.

Grundriß: 1 : 200



Groß-Globnitz: Karner: Untergeschoß

Obergeschoß



Steigen wir aber die Stufen hinauf, treten ins Chörlein, so weicht diese Bedrückung. Unser Geist wendet sich nach oben, schon im Chörlein. Feine, schlanke Rippen streben empor in einem Kreuzrippengewölbe, fünf radiale Stichkappen umschließen die zierlichen Gebilde. Stünde ein gotischer Flügelaltar an Stelle des hl. Grabes, wir würden befreit an seinen Stufen niedersinken.

Treten wir aber ins Rundschiff ein, so fällt alles Schwere von uns ab. Anmut atmet dieser Raum. Ganz sachte fassen die hohen, schmalen Rippen Fuß auf kleinen Konsolen, steigen empor, vereinigen sich zu einem schmutzen Sterngewölbe. Acht tiefe, spitzbogige Stichkappen lassen die abgechrägten Grate und die Hohlkehlen beiderseits hervortreten. Durch große Fenster zieht Luft und Licht. Es mutet wie ein Sinnbild an. Wie die Rippen zusammenstreben in einen Punkt, so finden die Seelen der Verstorbenen nur Ruhe in einem, in Gott, ihrem Mittelpunkt.

Bewegt nehmen wir Abschied von diesem lieblichen Bau. Er könnte uns ein kleines Erleben werden. Eines aber wird er, wie auch die anderen Karner des Bezirkes, bewirken: Die Steigerung unserer Heimatliebe. Ja, die Liebe zur Heimat, welche durch diese schlichten Bauten leise und doch so beredt zu uns spricht! Wir müssen nur ein empfängliches Gemüt haben, diese Sprache zu verstehen.

Quellen: De. Kunsttopographie VIII (Zeichnungen nach Dr. Buberl). Topographie von N.-De.

# Grenzheiraten: Zlabings und Waldviertel (1650—1798).

Von Prof. Dr. Theodor D e i m e l, Zlabings.

Ein höchst interessantes Schlaglicht über die vielfältigen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen, welche die alte Grenzstadt Zlabings mit dem angrenzenden Waldviertel verbanden, gewährt der Einblick in die Trauungsmatrizen von Zlabings über den Zeitraum von ungefähr 150 Jahren. In dieser Zeit fanden nicht weniger als 163 Grenztrauungen statt. Naturgemäß erscheinen die knapp über der Grenze gelegenen Ortschaften höher beziffert als weiter abwärts gelegene. Den Höchstprozentsatz lieferte das ungefähr eine halbe Stunde über der Grenze liegende Frattres, und zwar 22 Trauungen. Sodann folgen Dobersberg mit 14, Rapolz mit 12, Waidhofen und Rudes mit je 8, Reinolz mit 7, Pitschau mit 6, Schönfeld und Rudolz mit je 5, ebenso Reibers mit 5, Waldhersch mit 4, auch Kiegers mit 4, Zwettel, Drosendorf, Weikertschlag, Raabs und Karlstein mit je 3, ferner Kauzen, Schubertolz, Gmünd, Weitra, Gilgenberg, Waldkirchen und Thana mit je 2 Trauungen.

Die Einheiraten der Waldviertler nach Zlabings betrafen, soweit sie sich aus den Häuserverzeichnissen feststellen lassen, Einheiraten in landwirtschaftliche oder gewerbliche Betriebe oder den Ankauf von Groß- oder Kleinhäusern. Auf landwirtschaftliche Betriebe entfielen ungefähr 34, auf gewerbliche und Häuserankauf ungefähr 33 Einheiraten. Zlabinger Heiraten, bei denen entweder die Braut oder der Bräutigam aus dem Waldviertel stammten, waren ungefähr 35. Bei manchen Heiraten, bei denen der eine Teil aus dem Waldviertel, der andere aus einer Ortschaft bei Zlabings stammte, läßt sich nicht immer feststellen, ob die Verheirateten in ihrer Ortschaft verblieben oder, was häufig der Fall war, nach Zlabings übersiedelten.

Zu den Gründen, welche diese Grenzheiraten förderten und zu dem gewiß respektablen „Waldviertler Einschlag“ führten, zählte neben Stammesverwandtschaft und durch nichts gehemmten wirtschaftlichen Grenzverkehr in den ersten Zeiten insbesondere der Umstand, daß in Zlabings infolge der durch den 30jährigen Krieg geschaffenen Nöte viele Häuser und Wirtschaften verödet waren<sup>1)</sup> und förmlich nach neuen Besitzern schrien. Grund genug, daß nicht bloß aus dem nahegelegenen Waldviertel, sondern auch aus den umliegenden Ortschaften von Zlabings ein Zuzug einsetzen konnte. Wirtschaftliche Notverhältnisse führten mit einer geradezu physikalischen Notwendigkeit zu einer Absorbierung durch die Stadt. — Möge durch diese Zeilen so manche Erinnerung aufgefrischt werden.

- 1650 22. 11. Pepel Gregor, B i t i s, und Knecker Regina, Zlabings.  
1651 23. 5. Salleber Math., Zlabings, und Brudner Marg., Weitra.  
1653 26. 6. Neubauer Georg, R a p o l z, und Walter Anna, Slawathen.  
1653 4. 2. Waiß Phil., K a i n r a t s, und Frenstetter Dorothea.  
1653 3. 7. Frehlich Georg, K a u z e n, und Frenzkorn Elis., Zlabings.  
1653 11. 2. Kürnberger Math., Zlabings, und Zehetner Cordula, W a i d h o f e n.  
1656 9. 1. Brunner Andr., W a r t b e r g, und Schön Anna, Zlabings.  
1660 3. 8. Staindl Math., D o b e r s b e r g, und Pietich Marie, Zlabings.  
1662 21. 11. Wittmann Jak., R e i b e r s, und Scheuch Anna.  
1662 24. 1. Trezmüller, S c h u b e r t o l z, und Populorum, Zlabings.  
1665 15. 2. Weisleimb Georg, W i l a n s, und Groß Elis., Zlabings.  
1665 27. 1. Kreuzer Barth., G a s t e r n, und Abl Elis., Zlabings.  
1668 31. 1. Schmalzbauer Mich., D i e t r e i c h s, und Hieß Apoll., Zlabings.  
1668 16. 5. Lunk Mich., W e i ß e n b a c h, und Walter Anna.  
1669 9. 5. Proll Math., G e b h a r d t s, und Blach Susanna, Zlabings.  
1671 24. 6. Bauer Andr., F r a t t r e s, und Hoffmann Marg., Althart.  
1674 23. 1. Bauer Stefan, F r a t t r e s, und Bauer A., Zlabings.  
1674 12. 8. Allram Paul, R i c h t e r, G m ü n d, und Freudenschuß Just., Zlabings.  
1676 28. 1. Keck Andr., R a p o l z, und Teuffel Rosina, Slawathen.  
1676 10. 11. Stiffter Paul, R a p o l z, und Summer Barb., Qualiken.  
1677 21. 2. Allram Adolf, G m ü n d, und Berger Just., Zlabings.  
1677 26. 1. Strommer Sim., W a l d h e r s c h, und Zlabinger Marie, Zlabings.  
1678 20. 2. Labitschko Adam und Marzi A., M e r g e n g e r s c h.  
1678 21. 8. Stadlmaier Zach., K a u z e n, und Mader Veron., Zlabings.  
1678 29. 8. Populorum Madl., W a l d h e r s c h, und Zlabinger A., Zlabings.

<sup>1)</sup> 1654 waren von 167 Häusern nicht weniger als 31 verödet. Siehe „Geschichte der Stadt Zlabings“ von Prof. Dr. Hans Reutter, S. 168.

- 1682 22. 11. Proß Georg Ilmau, und Albrecht Barb., Zlabings.
- 1684 16. 1. Carl Lorenz, Lebzelter, Zwettl, und Blantl Sabina, Zlabings.
- 1684 12. 2. Nimpf Hans Georg, Strider, Drosendorf, und Marhy Urs., Zlabings.
- 1686 Schönsgiebl Martin, Zlabings, und Frischauf Kath., Ilmau.
- 1687 27. 1. Hirsch Andr., Müller, und Ramb Rosina, Waldherfch (2 Mühlen).
- 1689 18. 6. Schulz Rud., Riemer, und Milly Marie, Dobersberg.
- 1691 6. 2. Brandtner Math., Kapolz, und Urschall Urs. Frattres.
- 1691 6. 11. Bauer Georg, Frattres, und Tridner Magd., Zlabings.
- 1691 9. 11. Schattauer Hans, Leinweber, Litschau, und Schulz Marie, Zlabings.
- 1697 3. 2. Roman Thom., Waldherfch, und Jaksch A., Zlabings.
- 1700 7. 2. Renner Jos., und Schmidt Eleon., Dobersberg.
- 1700 17. 11. Kürnberger Math., und Gebhart Marg., Reibers.
- 1701 20. 11. Fidler Thom., Weidertschlag, und Knecker Sabina, Zlabings.
- 1703 15. 11. Stettner Thom., Litschau, und Zlahoffer A., Elis.
- 1705 Fischer Laur., und Anderl M., Weitra.
- 1706 Hofbauer Laur., Ober-Edlitz, und Schönkübl Clara, Zlabings.
- 1706 7. 9. Frischauf M., Dobersberg, und Zotter Andreas, Motten.
- 1706 17. 10. Kallreich Phil., Dobersberg, und Schneider M., Zlabings.
- 1707 4. 10. Schiller Sim., St. Leonhard, und Barbara.
- 1707 20. 11. Kögl Regina, Bertholz, und Gaugisch Bartl, Zlabings.
- 1708 1. 2. Schmid Laur., Kadolz, und Babisch Barb., Schönfeld.
- 1708 13. 5. Blach Jak., und Jüngler Elis., Litschau.
- 1709 29. 10. Trübel Jos., Hirschbach, und Schober M., Zlabings.
- 1710 9. 2. Keck Andr., Schönfeld, und Witzgott Christ.
- 1711 6. 10. Zach Math., Gmünd, und Plemlinger Eva, Drosendorf.
- 1711 15. 11. Blach Georg, und Stromer Kath., Frattres.
- 1713 26. 2. Ulrich Paul, Steiermark, und Voit Magl., Heinrichstein.
- 1714 22. 1. Kreuzer Leop., Göpfrik, und Schönkübl Elis., Zlabings.
- 1715 22. 1. Ruep Elias, und Babisch Justia, Schönfeld.
- 1716 11. 10. Hanffthaler Jak., und Jobl Eva, Dobersberg.
- 1716 18. 2. Alber Ad., Dobersberg, und Stettner Maria, Vernitz.
- 1716 15. 11. Ladner Mich., Reibers, und Schneider Marg., Zlabings.
- 1716 26. 5. Teuschmann Joh., und Buenostis Ther., Dobersberg.
- 1718 26. 7. Traxler Sim., und Zach Kath., Gilgenberg.
- 1724 20. 2. Pfeffer Franz, Waidhofen, und Freidenschuß A. M., Zlabings.
- 1725 6. 2. Steindl Phil., Vernitz, und Meller Elis., Rudes.
- 1725 29. 9. Bauer Bitt., Kapolz, und Lauscher Martin, Schönfeld.
- 1725 16. 6. Schneider Martin, und Fricl Sophie, Dobersberg.
- 1725 2. 10. Kazenbeißer Max, Piesling, und Sigmund Sophie, Zwettel.
- 1725 13. 11. Stangl Joh., Meiseldorf, und Grabner Kath., Zlabings.
- 1726 29. 1. Proßl Phil., und Baur Regina, Frattres.
- 1726 29. 1. Kestner Franz, Stallek, und Appeltauer Regina, Riegers.
- 1726 5. 11. Hirsch Thom., und Gerein Gertrud, Waidhofen.
- 1727 11. 2. Baumann Georg, Slawathen, und Bauer M., Frattres.
- 1727 14. 10. Meßl Phil., und Babisch Elis., Frattres.
- 1727 4. 11. Stramayer Math., Rudes, und Trückner Elis., Zlabings.
- 1728 27. 1. Thörer Ad., Gilgenberg, und Baumgartner Justina, Zlabings.
- 1728 22. 2. Witzkott Mart., Laskes, und M. A. Bauer, Kapolz.
- 1728 9. 11. Stramayer Mart., Rudes, und Schulz M., Zlabings.
- 1729 18. 1. Amon Joh. Georg, Waidhofen, und Schram Helene, Zlabings.
- 1729 15. 11. Androsch Sim., Rudes, und Bauer Urs., Slawathen.
- 1729 15. 11. Kornhaisl Ad., Riegers, und Kitzky Urs., Slawathen.
- 1731 30. 1. Trückner Thom., und Appeltauer Eva, Rudes.
- 1732 14. 2. Kazenbeißer Math., Dobersberg, und Thürgartner M., Zlabings.
- 1728 29. 1. Petrischer Jak., und Maar Marie, Dobersberg.
- 1733 Desterreicher Math., Slawathen, und Weinstabl Juliana, Kapolz.
- 1732 9. 11. Sprinzi Mich., Kotschaling, und Maar A. M., Zlabings.
- 1733 3. 11. Hoffbauer Urban, Frattres, und Walter Kath., Slawathen.
- 1733 10. 11. Blach Joh., und Kloiber Marie, Reinolz.
- 1734 23. 11. Weißhab Urban, Slawathen, und Appeltauer Jul., Rudes.
- 1735 6. 11. Staindl Jak., Kapolz, und Schmalzbauer Magd., Zlabings.
- 1738 16. 11. Korzan Thom., und Christian Rosina, Reinholz.
- 1739 3. 11. Meßl Franz, und Babisch Magd., Frattres.
- 1740 26. 1. Hilzenhauer Joh., Neumarkt, und Bartl Marg., Brunn.

- 1740 1. 3. Mitlagl Andr., Waldkirchen, und Pözl Franziska, Zlabings.  
 1740 15. 3. Pohisch Adam, Frattres, und Brunner A., Rudolz.  
 1740 3. 7. Fuz Joh., Zlabings, und Christian Magd., Rapolz.  
 1740 22. 11. Teitschmann Joh., Rudolz, und Lang Elis., Verniz.  
 1742 6. 11. Staindl Sim., Rudolz, und Hirsch A. M.  
 1743 7. 3. Weizhapp Math., Rapolz, und Wimmer M., Qualizen.  
 1744 30. 6. Desterreicher Ant., Qualizen, und Weizhapp Ros., Rapolz.  
 1744 2. 8. Zach Math., Reinolz, und Teller Eleon., Qualizen.  
 1744 24. 11. Amon Ant., Waidhofen, und Brandstetter A. M., Zlabings.  
 1745. Bartmann Andr., Frattres, und Ambrosch, Laskes.  
 1746 14. 6. Bauer Jos., Eggenburg, und Zach Ther., Zlabings.  
 1746 6. 11. Pichler Joh., Reinolz, und Böhm Elis., Zlabings.  
 1746 4. 10. Bobisch Jos., Frattres, und Pflügler Polix., Zlabings.  
 1751 24. 1. Stalleker Seb., Stallek, und Stangl Urs., Rudolz.  
 1751 23. 5. Gotko Joh., Rudolz, und Kittlitz A. M., Zlabings.  
 1751 23. 8. Hoffbauer Jos., Reinolz, und Hunger M., Laskes.  
 1751 23. 8. Bey Mich., Zlabings, und Frysprung Elis., Rudes.  
 1753 16. 10. Walter Paul, Thuma, und Walter Kath., Slawathen.  
 1753 16. 11. Desterreicher Thom., Slawathen, und Strabl Just., Rapolz.  
 1753 18. 11. Wenzl Joh., Litschau, und Zuwa Polix., Zlabings.  
 1756 1. 2. Hebinger Jak., Rapolz, und Desterreicher Juliana, Qualizen.  
 1757 15. 2. Strabl Georg, Rapolz, und Niederhofer A. M., Slawathen.  
 1757 18. 2. Fuz Elias, Zlabings, und Bobisch A. M., Frattres.  
 1758 16. 5. Bobisch Math., Frattres, und Schattauer Apol., Zlabings.  
 1758 23. 6. Schmid Mart., Riegers, und Albrecht Marg., Zlabings.  
 1758 26. 11. Fellner Ant., Zlabings, und Meller M., Rudolz.  
 1759 11. 2. Stiffter Neg., Rapolz, und Fuz Marg., Zlabings.  
 1760 4. 5. Blümel Ant., Raabs, und Burghard A. M., Zlabings.  
 1760 7. 9. Hagen Math., Berchtolz, und Fidler Dorothea, Zlabings.  
 1760 30. 5. Walter Bernh., Karlstein, und Trschil A. M., Slawathen.  
 1760 21. 10. Stark Laur., Frattres, und Walter A. M., Slawathen.  
 1760 23. 11. Archan J. Georg, Waldkirchen, und Schmid Reg., Zlabings.  
 1761 11. 10. Schmidt Joh., Zlabings, und Neurauther Ther., Litschau.  
 1761 15. 11. Christian Jak., Rudes, und Harrer M. A., Slawathen.  
 1762 2. 5. Mandl Franz, Raabs, und Hieser Barb., Zlabings.  
 1762 31. 1. Keck Math., Rudes, und Jany Eva, Qualizen.  
 1762 25. 11. Czizek Joh., Litschau, und Föh Magd., Zlabings.  
 1763 17. 5. Kienast Franz, Gilgenberg, und Zeller Dorothea, Zlabings.  
 1763 30. 10. Blehner Sim., Geras, und Stoß Ther., Zlabings.  
 1764 25. 9. Winkler Franz, Waidhofen, und Bieringer Elis., Zlabings.  
 1764 9. 10. Ladner J. Georg, Dobersberg, und Woidig Kath., Zlabings.  
 1765 16. 11. Lang J. Georg, Zlabings, und Kornhäusl Julie, Riegers.  
 1766 6. 7. Keck Math., Reibers, und Schwarz Bitt., Zlabings.  
 1770 23. 9. Hebinger Seb., Wezles, und Hofer Kath., Zlabings.  
 1771 25. 11. Malath Ant., Königsee, und Schrenk Elis., Hirschbach.  
 1771 3. 11. Faber Jos., Zlabings, und Friedl Eva, Zwettl.  
 1773 23. 11. Schattauer Math., Zlabings, und Arenn Ther., Karlstein.  
 1774 13. 9. Ruipp Karl, Zlabings, und Proschinger Just., Schubertolz.  
 1775 24. 1. Groß Mart., Zlabings, und Wollein Eva, Weikertschlag.  
 1775 2. 5. Blach Math., Münchreit, und Fischer A. M., Zlabings.  
 1776 12. 11. Wimmer Franz, und Powisch Ther., Frattres.  
 1776 17. 11. Desterreicher Math., Slawathen, und Bauer Ros., Frattres.  
 1776 23. 9. Brižner Joh., Waidhofen, und Harzhauer Urs., Zlabings.  
 1777 30. 9. Sesselsteiner Wenzl, und Riž Elis., Karlstein.  
 1779 21. 8. Edelhart Joh., und Neumann Elis., Dobersberg.  
 1779 14. 11. Zloboth Franz, Zlabings, und Steidl A., Frattres.  
 1782 21. 5. Hambeck Jos., Drosendorf, und Faber Elis., Zlabings.  
 1780 3. 1. Kloiber Math., Reinolz, und Desterreicher A. M., Qualizen.  
 1781 14. 11. Riedling Jos., Petschen, und Ladner Magd., Reibers.  
 1782 12. 11. Weeber Mart., Schönfeld, und Pley Eva.  
 1783 16. 11. Bobisch Joh., Frattres, und Desterreicher Elis., Qualizen.  
 1784 1. 6. Niederhofer Ant., Zlabings, und Weinkopf Kath., Weikertschlag.  
 1784. Bobisch Karl, Frattres, und Mösl Eva, Zlabings.  
 1785 22. 11. Schmid Sim., Zlabings, und Bobisch Kath., Frattres.

- 1785 18. 7. Jocham Max, Zlabings, und Pittschauer M. A., Brunn.  
 1785 21. 1. Theimel Joh., Zlabings, und Stubenvoll A. M., Frattres.  
 1788 8. 7. Schwarz Ant., Rottenschachen, und Kristian A. M., Zlabings.  
 1789 7. 7. Pichel Jak., Raabs, und Korzan Kath., Zlabings.  
 1789 20. 10. Winkler Franz, Thaya, und Wid Jos., Zlabings.  
 1790 15. 6. Stangl Franz, Thaya, und Populorum Ther., Zlabings.  
 1791 22. 5. Marci Adam, Radlmühle, und Blach M., Zlabings.  
 1792 Pabisch Georg, Frattres, und Stubenvoll Jul.  
 1798 Fasching Leopold, Waidhofen, und Desterreicher Eva, Zlabings.

## Auswanderer aus dem Waldviertel.

Von Rektor Anton Gutmandlberger, Wien-Steinhof.

Wohl gemerkt, es handelt sich nur um eine Pfarre von den etwa 700, die es zur Zeit Maria Theresias in Niederösterreich gegeben hat. Es handelt sich nur um Mödling, und zwar nur um die Zeit von 1750 bis 1784. Und da fand ich in Mödlings Hochzeitsbuch folgende Orte des Waldviertels genannt: Zwettl und Umgebung 7mal, Weitra 3mal, einmal Eggenburg — von da stammte einer, der den Taufnamen hatte „So Gott will“ — Altenburg, Wappoltenreith, Schwarzenau, Schlag bei Pittschau, Pertholz, Poigen bei Horn, Friederichsbach, Drosendorf, Geras, Ottenschlag, Horn, Traunstein, Hirschbach, Weitersfeld, Raabs, Rez, Pleissing, Gerharts bei Bömisch-Waidhofen, Schönfeld bei Waldkirchen. Krems fand ich 2mal Kirchberg am Wagram 5mal, Hadersdorf, Neu-Nigen, Langenlois, Schiltern, Stein, Hollabrunn, Feldberg...

Kurz ich zog daraus die Lehre, daß das Waldviertel in früherer Zeit sehr viel Exportland war, daß sehr viele ausgewandert sind. Von Wien sind nur 70 erwähnt, während das weit entfernte Waldviertel 44mal genannt ist. Die Unternehmungslust, das kühne In-die-Fremde-Schauen und -Wagen lag ihnen damals jedenfalls im Blut.

Es sei erlaubt, noch folgende Bemerkungen anzufügen. Ich erwähne das für Heimatsforscher, um zu zeigen, wie man die Matrikenbücher auswerten kann. Ich fand in Mödling von 1751 bis 1784 folgende auswärtige Bräute oder Bräutigame: 52 vom Deutschen Reich, 39 von der Steiermark, 30 von Oberösterreich, 28 von Böhmen, 15 von Ungarn, 10 von Mähren, 8 von Schlesien, je 5 von Salzburg und Kärnten, 3 von Tirol, einmal die Schweiz, Krain, Italien und die Niederlande.

Dabei sind von den 1200 eingetragenen Brautleuten 26 Prozent (= 320) Witwer und 20 Prozent (= 231) Witwen, bei denen keine Herkunft oder Abstammung angegeben ist.

## Der Weinbau in Spitz an der Donau.

Von Lehrer Franz Lehner, Spitz an der Donau.

Wenn man mit dem Schiffe durch die Wachau fährt, sieht man zwischen Melk und Krems am linken Donauufer den Markt Spitz, der die Perle der Wachau genannt wird. Schon von alters her bildete hier der Weinbau und die Obstpflanzung den Haupterwerb der Einwohner. Der ganze Markt ist von einem Kranz von Weinbergen eingesäumt. Diese Traubenkultur war früher bedeutend umfangreicher, wie dies die noch heute sichtbaren, aufgemauerten Steinwände an den Höhenzügen nach Niederranna, Wolfenreith und nach Schwallenbach nachweisen. Der Anbau erstreckte sich früher sogar bis nach Emmersdorf hinauf, gegenüber Melk. Von der Donauseite aus sieht man mitten im Orte den terrassenförmigen, mit Reben reich bepflanzen Burgberg (314 Meter) aufragen, weshalb auch das Sprichwort landläufig wurde, daß in Spitz der Wein am Marktplatz wachse. Die Sage berichtet, daß am Burgberg jährlich 1000 Eimer Wein wachsen, und so wird dieser Berg im Volksmunde auch der „Tausendeimerberg“ genannt. Der Wein, der darauf wächst, heißt auch der „Dreimännerwein“, von dem böse Zungen erzählen, er sei so sauer und steige doch zu Kopf, daß drei Männer den Trinker halten müßten, damit er das Gleichgewicht nicht verliere. Die Spitzer Hauer aber sagen: „Kraft gibt der Burgbergwein für dreie.“ Franz Keim aber hat den Dreimännerwein besungen, wie folgt:

### Der Dreimännerwein.

1. Bei Donner und Blik  
 Kam der Teufel nach Spitz  
 Und da fiel es ihm ein:  
 Ich will Weinhauer sein!

2. Doch den Teufel verdroß,  
 Was als Weinlein da floß,  
 Und kein Tropfen im Krug  
 War ihm feurig genug.

3. Just das schönste Stück Land,  
Dort der „Burgberg“ genannt,  
Das erwarb er zum Kauf,  
Pflanzte 1000 Eimer darauf.

4. Unter Spitz — wie man weiß —  
Liegt die Höll' brennend heiß;  
Teufels Großmutter fein  
Heizt darunter brav ein.

5. Und so kommt's, daß der Saft,  
So voll höllischer Kraft,  
Daß der Mensch, der drauf schwört,  
Schon dem Teufel gehört.

6. Alles Volk nah und fern,  
Selbst die geistlichen Herrn,  
Rehren ein Tag für Tag,  
Wo der Weinkeller lag.

7. Doch wer leichtsinnig trank,  
Burde schwindlig und schwank;  
Denn der Wein geht ins Blut  
Wie die höllische Glut.

8. Wenn du strachelst im Lauf,  
Stehst du nimmermehr auf  
Und es bringen vom Fleck  
Dich drei Männer nicht weg.

9. Darum hüte dich fein  
Vor dem Wachauer Wein,  
Denn — ein Rausch von dem Saft,  
Der hat Dreimännerkraft!

Ueber den Beginn des Weinbaues in Spitz ist nichts Genaues bekannt. Im Kremser Gebiet wurde er von den Römern eingeführt. Vom hl. Severin (5. Jahrhundert) wird erzählt, daß er sich in die Weingärten zurückzog. Zur Ritterzeit im 12. Jahrhundert wurde am linken Donauufer schon Wein gebaut. Sonst dürfte größtenteils der Weinbau im Donaugebiet Ende des 14. Jahrhunderts begonnen haben. Im 15. Jahrhundert war er schon an beiden Ufern bedeutend. Förderer des Weinbaues waren die Klöster und Herrschaften. So besaßen der Prälat zu Niederaltaich in Bayern, der Abt Cölestin von Gleink, der Probst zu Ardagger, der Prior Hieronymus zu Aggsbach, der Prälat zu Baumgartenberg, der Abt Marzellinus zu Waldhausen, das Kloster zu Niederranna, die Gebrüder von Hohenegg, der Graf von Starhemberg und der Graf von Auersperg, Weingärten in Spitz. Der Weinbau war damals eine gute Geldanlage; es wurde Grund angekauft, Wirtschaftsgebäude und Kellereien gebaut und bald bildete der Wein die meiste Frucht auf der Donau. Diese Blütezeit dauerte vom Anfang des 15. bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Ueber das Erträgnis der Weinkultur finden sich im Gedenkbuche der Pfarre Spitz an der Donau interessante Daten vor.

In den Jahren 1650 bis 1680 wurde der Eimer Wein (= 56 Liter) um den Betrag von 4 bis 5 fl. (= Gulden) verkauft. Die Jahre 1726 bis 1729 ergaben einen solchen Ueberfluß an Traubenernte, daß der Eimer Weinmost um 8 Groschen abgegeben, während das leere Faß um 30 Kreuzer eingehandelt werden mußte, wodurch die Hauer in große Not gerieten. Im Oktober 1730 verursachte Frost, im Juni 1731 Hagel in den Weingärten großen Schaden. Im August desselben Jahres wurden durch Wolkenbrüche viele Weingärten überschwemmt und Weinstöcke und Holz weggeführt. Ein besonders gutes Weinjahr war das Jahr 1811; die Fehjung betrug 19.500 Butten Trauben. Da nach Angabe der damaligen Hauer drei Butten Weintrauben einen Eimer Wein gaben, war dies ein Erträgnis von 6500 Eimern. Daß der Spitzer Wein früher ziemlich sauer gewesen sein mag, weil lauter mindere Sorten gepflanzt wurden, dafür sprach der Umstand, daß der Handel mit Essig damals in Blüte stand. Im Jahre 1811, also im besonders weinreichen Jahre, befanden sich im Markte Spitz fünf Essigsieder, welche jährlich gegen 1100 Eimer Weinessig erzeugten, der meistens nach Wien verkauft wurde. In den späteren Jahren stieg die Anzahl der Essigsieder sogar auf 30. In einem Majestätsgesuche vom 13. März 1822 sagt die Marktgemeinde Spitz, „daß der auf den Spitzer Bergen wachsende Wein wegen seiner Säure zum Trinken und zum Verkaufen gar nicht, sondern nur höchstens zum Essig geeignet sei, wozu er auch in den früheren Jahren von den Essigsiedern angekauft und verwendet wurde. Die Kunstessigfabriken verdrängen jedoch den Weinessig aus dem Tale Wachau und aus dem Markte Spitz, so daß die armen Weinhauer ihr weniger, saures Weinprodukt auch um den geringsten Preis nicht an den Mann bringen können“. Später haben sich um den Weinbau in Spitz die Pfarrer große Verdienste erworben, indem sie edlere Sorten, besonders Muskateller Weinreben, in die Gegend verpflanzten. Im Jahre 1830 fuhr das erste Dampfboot der gegründeten „Donaudampfschiffahrtsgesellschaft“ zu Tal. Im Herbst 1837 fuhr der erste Personendampfer „Marianne“ durch die Wachau. Diese Errungenschaft wurde viel bewundert, war aber für unseren Weinbau nicht günstig. Bald entwickelte sich mit Ungarn ein reger Schiffsverkehr und unser Weinbau erhielt starke Konkurrenz. Noch dazu wurde das Bahnnetz immer dichter und Oesterreich mit aller Welt verbunden. Die Konkurrenz erwuchs nun auch in Griechenland, Italien und Frankreich.

Nach Aufzeichnungen brachte das Jahr 1853 den meisten, das Jahr 1873 den

besten Wein seit Jahrhunderten. 1882 war die Weinernte schlecht, 1891 die Qualität gut, die Ernte mittel, 1894 war die Weinernte mittelmäßig, 1895 gering, da durch die Peronospora große Verheerungen angerichtet wurden. Im Jahre 1897 war die Weinernte sehr gering, 1898 gut, mittel.

Uebersichtliche Zusammenstellung über die Weinernte in Spitz an der Donau in den letzten 30 Jahren:

Jahr	Qualität:	Quantität:	Jahr	Qualität:	Quantität:
1900	sehr gut	sehr gut	1917	sehr gut	mittel
1901	Traubensäulnis!		1918	gut	mittel
1902	schlecht, sauer	sehr gut	1919	sauer	mittel
1903	gut	mittel	1920	sauer	mittel
1904	gut	mittel	1921	schlecht	schlecht
1905	sehr gut	mittel	1922	mittel	gut
1906	schlecht	schlecht	1923	schlecht	schlecht
1907	Mißjahr!		1924	schlecht	schlecht
1908	gut	gut	1925	besser	besser
1909	gut	gut	1926	sauer	mittel
1910	sehr schlecht	sehr schlecht	1927	schlecht	schlecht
1911	sehr gut	sehr gut	1928	etwas besser	etwas besser
1912	schlecht	schlecht	1929	schlecht	schlecht
1913	etwas besser	etwas besser	1930	besser	besser
1914	gut	mittel	1931	schlecht	schlecht mittel
1915	gut	gut	1932	gut	mittel
1916	Mißjahr!		1933	mittel	mittel

Die Weinernte wird sogar hinter der des Vorjahres zurückbleiben. Nicht enttäuschen wird die Qualität; denn die Traubenreife ist schon derart weit fortgeschritten, daß man mit Recht hoffen darf, daß die vorjährige Güte erreicht, wenn nicht gar stellenweise überschritten wird. Der Hauer sagt über die Zeit der Lese folgendes:

St.-Michael-Wein (29. September) ist Herrenwein.

St.-Gallus-Wein (16. Oktober) ist Bauernwein.

In Spitz wurden im Jahre 1932 folgende Weinarten gebaut:

1. Neuburger	$\frac{2}{3}$ der Spitzer Weingärten Vereinzelte Weingärten  Zeichnen sich durch Säure aus  Sehr stark vertreten. Daraus wird der „Rote Wein“ gemacht Im Volksmund „Scheuförner“ genannt  Bei Neuanlagen verwendet (Pichler-Julian)
2. Beltliner, grün, braun	
3. Riesling, grob, klein, velischi	
4. Silberweiße	
5. Grober	
6. Muskateller, rot	
7. Zirphandler, schwarz	
8. Zirphandler, grob	
9. Portugieser, schwarz	
10. Portugieser, grau	

Wie alle Jahre, so war auch heuer im Rahmen der Wiener Messe die Bezirksbauernkammer von Spitz mit je einem Neuburger, Riesling, Beltliner-Neuburger und Beltliner grün vertreten.

Da der Spitzer Hauer infolge der Lage nur Weinbau betreiben kann und sich das ganze Jahr hindurch das Mehl kaufen muß, den Wein aber zu erdenklich ungünstigen Bedingungen absetzen muß, so ist unser Hauer in schreckliche Geldnot geraten.

Der Weinabsatz erfolgt durch den Händler, durch den Wirt oder durch Buschenschank, ein Privilegium von Maria Theresia her. Den meisten Wein muß der Hauer durch Buschenschank an den Mann bringen. So hatten in Spitz Ende August l. J. 30 Hauer ausgesteckt. Der Buschenschank hat den Nachteil, daß das Geld nur im Orte rolliert, da dadurch der Wein im Großteil von den Einheimischen getrunken wird und kein fremdes Geld in den Ort kommt. Aber der Kenner und Freund des edlen Rebensaftes oder des Sorgenbrechers hat Gelegenheit, sich von der Güte der Spitzer Rieden zu überzeugen.

Wer gern sich labt an gutem Wein,  
 Der muß stets gut beraten sein!  
 Das grüne Kranzerl ist bekannt,  
 Als Führer durch das Rebenland.